

Vorwort zur 2. Auflage

Als Menschenketten durch Deutschland standen, als unabsehbare Versammlungen (statt: »Wollt ihr den totalen Krieg«?) millionenstimmig die Sehnsucht nach Frieden bezeugten, als die Antiphon »Da pacem, domine« in Luthers Verdeutschung (»Verleih uns Frieden gnädiglich«, EKG 139) zum Lied der Demonstranten wurde, – in den frühen achtziger Jahren –, kam es vor, daß auflagenstarke Tageszeitungen in großer Aufmachung die Bergpredigt abdruckten. Um Worte Jesu drehte sich das Tagesgespräch. Bibeltexte erschienen als aktuelle Neuigkeit in der Zeitung.

»Die Bergpredigt« schien die Lösung zu enthalten, – die Lösung der Überlebensfrage. Sie wurde als politisches Konzept empfohlen. Die Frage schien überholt, ob man ‚mit der Bergpredigt die Welt regieren‘ könne, es war vielmehr zu fragen, ob etwa ohne die Bergpredigt die Welt noch zu retten sei. ‚Politische Vernunft‘, so wurde behauptet, stehe mitnichten in Spannung zur Bergpredigt; sie fordere vielmehr das in diesem Text Gebotene. »Die Bergpredigt« enthalte die für die Gegenwart vernünftigste Handlungsanweisung. Und sie sei in der Tat praktikabel.

Bergpredigt-Kommentare verkauften sich angesichts solcher Werbung in hoher Auflage. Älteres wurde nachgedruckt, Neues stellte es in den Schatten. Die breiteste Aufmerksamkeit erweckte vermutlich Franz Alt.

In die volksmissionarische Freude über das neue Aufsehen, das Worte Jesu erregten, fiel aber stets ein Tropfen der Enttäuschung. Erstens konnte nur dem, der die Bergpredigt nicht kannte, entgehen, daß, was als »die Bergpredigt« zitiert wurde, immer nur wenige Verse aus den Kapiteln fünf bis sieben des Matthäus-Evangeliums umfaßte; es stellte eine willkürliche Auswahl dar. Und zweitens wurden unter der Hand aus der Bezeugung des anbrechenden Reiches Gottes Klugheitsregeln dieser Welt. Was ‚alle Welt‘ aus der Bergpredigt annahm, war ‚Weisheit der Welt‘. Jesus wurde als prominenter Formulierer sozialpsychologischer Allerweltswahrheiten engagiert. Aus dem Wunder der Feindesliebe, in dem einen Au-

genblick lang die Vollkommenheit Gottes inmitten der sich in Kämpfen zerstörenden Welt aufleuchtet («ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist«, Mt 5,48), wurde die Diplomatenklugheit, daß es zweckmäßig sei, auf die vitalen Interessen des Gegners Rücksicht zu nehmen, usw.

»Die Bergpredigt« war zwar für kurze Zeit überraschend in aller Munde, – aber eben nur teilweise und in fragwürdiger Auslegung. Dies war die Stunde, in der viele von uns Luthers »Zwei-Reiche-Lehre« wiederentdeckten. Von neuem wurde die Frage dringlich, wie die Bergpredigt auszulegen sei: wie sie ‚beim Wort genommen‘ und ‚gelebt‘ werden könne.

Da fiel uns Arnold Schaberts Bergpredigt-Auslegung in die Hand. Wir erinnerten uns an Schaberts Predigten in der Nachkriegszeit, die wir als ‚vollmächtig‘ empfanden: Das Bibelwort schien in ihnen sozusagen authentisch in die Gegenwart zu sprechen. Das klang ganz anders als die Tageszeitungs-Aktualität einer Auswahl-Bergpredigt der Friedensbewegung. Hier hörte man gleichsam bei jedem Satz den mächtigen Schritt der mit Jesus anbrechenden Gottesherrschaft mitklingen.

Im Jahr 1966 war aus dem Nachlaß des nach Menschenmeinung zu früh aus seiner Arbeit herausgerissenen Münchener Kreisdekans, Oberkirchenrat Schabert, ein Buch herausgegeben worden mit dem Titel: »Die Bergpredigt – Auslegung und Verkündigung.« (Claudius-Verlag, München).

Damals schrieb der Münchener Dekan Theodor Heckel in seinem Vorwort: Dies bedarf »keiner Rechtfertigung, weder hinsichtlich der Person des Autors noch der Behandlung des Stoffes.« Zur Person: »Schabert war ein Mann, der als ehemaliger baltendeutscher Pfarrer durch viele Heimsuchungen gegangen ist, und stand als einer der ersten Flüchtlingspfarrer an der Spitze eines großen Kirchenkreises in München als begnadeter Prediger und Seelsorger vieler Diasporage-meinden.« Zur Behandlung des Stoffes: Wir sind sicher, »daß der Autor manchen Gedankengang, der in der großen Notzeit besonders zugespitzt ausgedrückt war, heute um-

formulieren würde«; dennoch überwog der Eindruck, daß diese Bergpredigt-Auslegung in ihrer (vergangenen) Situationsbezogenheit nicht nur lehrreich, sondern auch hilfreich geblieben ist.

Schabert »folgt der lutherischen Auffassung von den beiden Reichen, aber doch in besonderer Weise«. Diese unscharfe Bemerkung möge Sie, liebe Leser, locken, daß Sie zu lesen beginnen.

Die Friedensbewegung, die eine Zeit lang wie eine Flutwelle um die Erde rollte, ist rasch abgeebbt. Die Hoffnung auf Fortschritte in der Abrüstung richtet sich heute weniger auf eine politische Verzweckung entwurzelter Bergpredigt-Zitate, als auf Einsichten, wie sie z. B. Michail Gorbatschow formulierte, »daß es keine zweite Arche Noah nach einer atomaren Sintflut« geben werde (Iwi. Genf, 12. 3. 1987).

Es bleibt wohl doch bei der Einsicht, daß ‚mit der Bergpredigt nicht die Welt zu regieren‘ sei; die Schwärmer irren. Dadurch wird aber die Bergpredigt, – oberflächlich fehldeutender Tagesaktualität entrückt, – gerade wieder in ihre eigentliche Würde eingesetzt, Proklamation des Anbruchs der kommenden Gottesherrschaft zu sein. Sie formuliert nicht das imperative Eifern tagträumender Utopisten. Sie lädt vielmehr dazu ein, praktisch davon auszugehen, daß »das Reich Gottes nicht ein Wunschtraum, ein Ideal oder Phantom ist, sondern« in der Erscheinung Christi »hereingebrochene Realität« (Schabert). Heute dürfte erneut gelten, was im Vorwort der Erstveröffentlichung gesagt wurde: Luther »hat in seiner Auslegung der Bergpredigt von 1532 geurteilt: ‚Die Bergpredigt Christi ist schändlich verkehrt worden und von Satan angefochten.‘ Dieses Urteil gilt in hohem Maße auch heute, und deswegen müssen wir alles tun, um das rechte biblische und evangelische Verständnis der Bergpredigt darzulegen.« Dieser Nachdruck soll ein Beitrag dazu sein.

Falkenstein, Epiphania 1988
Wolfhart Schlichting

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort	5
Einleitung	11
Die Seligpreisungen	25
Die erste Seligpreisung	25
Die zweite Seligpreisung	28
Die dritte Seligpreisung	31
Die vierte Seligpreisung	33
Die fünfte Seligpreisung	38
Die sechste Seligpreisung	42
Die siebte Seligpreisung	45
Die achte Seligpreisung	48
Das Wort an die Jünger	50
Salz und Licht	52
Jesu Stellung zum Gesetz	54
Vom Töten	64
Vom Ehebrechen	71
Vom Schwören	80
Von der Feindesliebe	85
Wider die Vergeltung	89
Vom Almosengeben, Beten und Fasten	97
Das Vaterunser	113
Die Anrede	115
Vorwort zu den drei ersten Bitten	119
Die erste Bitte	120
Die zweite Bitte	122
Die dritte Bitte	127
Die vierte Bitte	130
Die fünfte Bitte	135
Die sechste Bitte	139
Die siebte Bitte	144
Der Lobpreis des Vaterunser	146
Vom Schätzesammeln und Sorgen	149
Die Besitzgier	150
Licht und Finsternis	153
Gott oder Mammon?	155
Wider den Sorgengeist	158

Wider den Richtgeist	167
Das göttliche Nein	172
Von der Gebetserhörung	174
Die Goldene Regel	177
Die enge und die weite Pforte	180
Die falschen Propheten	183
Eigenlob versperrt das Himmelreich	187
Vom rechten Hören und Handeln	191
Die Wirkung der Bergpredigt: Jesu Vollmacht!	196
Predigten	199
Predigt vom 1. November 1953 (Reformationsfest)	199
Predigt vom 6. Juli 1952	208
Predigt vom 9. Oktober 1960 (Schwesterntag)	217
Predigt vom 5. Juli 1959	224
Predigt vom 27. Juli 1958	230

EINLEITUNG

Geschichtliches und Grundsätzliches zur Bergpredigt

¹ *Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm.*
² *Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: (Matth 5, 1 und 2)*

Bevor einzelne Stücke der Bergpredigt ausgelegt werden, soll einleitend einiges über die Geschichte ihrer Auslegung gesagt werden, und sodann sollen einige Grundsätze für die Exegese dieses Teiles des Evangeliums herausgestellt werden.

Zunächst ein paar kurze Vorbemerkungen über das Äußere der Bergpredigt, also ihre Komposition, und sodann über die Frage, an wen sie, so wie sie im Matthäusevangelium steht, sich richtet.

Die Bergpredigt ist neben den sog. Abschiedsreden im Johannesevangelium das längste zusammenhängende Redestück, das uns in den Evangelien überliefert ist. Sie steht im Matthäusevangelium Kapitel 5–7. Eine kürzere Fassung dieser Rede findet sich mit einigen für das Lukasevangelium charakteristischen Abweichungen vornehmlich dort im 6. Kapitel. Parallelen zu einzelnen Worten der Bergpredigt sind sodann an verschiedenen Stellen der Synoptiker, d. h. der drei ersten Evangelien, verstreut. Die in der Bergpredigt des Matthäus gesammelten Aussprüche Jesu gehen vermutlich auf eine Quelle zurück, die zur Zeit der Abfassung der ersten Evangelien bereits schriftlich fixiert war und von den Evangelisten benutzt wurde. Wir nennen sie die Redequelle. Der Name Bergpredigt kommt als solcher im Text nicht vor. Er ist abgeleitet von den ersten einleitenden Sätzen: „Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach“ (Matth. 5, 1 f.). Dahinter wird wahrscheinlich eine nachhaltige historische Erinnerung stehen. Jesus wird des öfteren Jünger und Volk in längeren Ausführungen gelehrt haben, und man kann